

Publiziert 20. Dezember 2021, 04:44

EXPERTEN KRITISIEREN HICKHACK

«Jetzt brauchts volles Booster-Programm»

Zürich und Bern kritisieren die Kommunikation des Bundesrats zu Booster-Impfungen nach vier Monaten. Anstatt sich den Ball hin- und herzuschieben, müsse jetzt einfach mehr geimpft werden, fordern Politikerinnen und Experten.



von
Daniel Graf, Noah Knüsel





Diese Corona-Regeln gelten ab Montag.
20min

Darum gehts

- Nach der Ankündigung der neuen Booster-Frist kritisieren Kantone den Bundesrat.
- Gesundheitsberater Andreas Faller kann das nicht verstehen: «Anstatt zu lamentieren, müssen jetzt alle Vollgas geben beim Boostern.»
- In Bern wehrt man sich gegen die Vorwürfe: «Wir sind überhaupt nicht gegen das Boostern, sondern gegen die Art, wie der Bundesrat das angekündigt hat.»

Die Booster-Impfung soll ab kommender Woche schon vier Monate nach der Zweitimpfung möglich sein. Damit sind auf einen Schlag mehr als 1,85 Millionen Schweizerinnen und Schweizer zusätzlich zur Booster-Impfung zugelassen. Der Bundesrat reagierte damit am Freitag auf vielfache **Forderungen und Kritik an der langsamen Zulassung von Booster-Impfungen**. Für einige Kantone kommt die angepasste Empfehlung nun aber gar zu schnell: Zürich und Bern üben in der [☞ «Sonntagszeitung» \(Bezahlartikel\) Kritik am Bundesrat](#).

Für Andreas Faller, selbstständiger Berater im Gesundheitswesen, ist klar: «Anstatt sich gegenseitig den Ball hin- und herzuschieben, müssen Bund und Kantone jetzt gemeinsam alles daran setzen, schneller zu boostern.» Faller nennt etwa Apotheken

und Ärztinnen und Ärzte, wo noch einiges Impf-Potenzial brachliege. «Es ist Sache der Kantone, sie noch stärker ins Boot zu holen und zum Impfen zu motivieren.»

«Es braucht das volle Programm»

Dass die angepasste Booster-Empfehlung kommt, war laut Faller absehbar: «Es stimmt, dass sie jetzt überraschend schnell kam. Jetzt aber den Bundesrat zu kritisieren, nachdem dieser schnell einen Entscheid gefällt und die Grundlage für weitere Booster-Impfungen geschaffen hat, finde ich falsch.» Klar sei: «Sobald die Empfehlung der Eidgenössischen Impfkommision (EKIF) da ist, geht der Ansturm auf die Impftermine los. Anstatt zu lamentieren, müssen jetzt alle Vollgas geben beim Boostern.» Dem stimmt auch das ehemalige Taskforce-Mitglied Dominique de Quervain zu: «Alle verfügbaren Daten zeigen, dass die Boosterimpfung für den Schutz gegen Omikron elementar ist. Daher muss mit allen verfügbaren Mitteln so viel und so schnell wie möglich geboostert werden – auch über die Feiertage.»

«Erwartungshaltung kann zu Frustration führen»

Für den Infektiologen Jan Fehr ist die angepasste Empfehlung aus wissenschaftlicher Sicht sinnvoll: «Die Hinweise mehren sich, dass der Übertragungsschutz der Impfungen schon vor sechs Monaten abnimmt. Dazu kommt Omikron, was die Situation weiter zuspitzt.» Trotzdem sei es wichtig, schrittweise vorzugehen und diejenigen, die das auch umsetzen müssen, rechtzeitig zu informieren. «Mit der Ansage des Bundesrats ohne Vorankündigung wird in der Bevölkerung eine enorme Erwartungshaltung aufgebaut, was in Frustration münden kann, wenn Leute nach vier Monaten zwar boostern dürften, aber noch keinen Termin erhalten.» Ohne Zulassung von Swissmedic sei die Verkürzung ausserdem kaum umsetzbar: «Bei Off-Label-Impfungen ist immer noch ein zeitintensives Aufklärungsgespräch nötig.»

Mitte-Nationalrätin Ruth Humbel fordert nun «das volle Programm», wie sie sagt: «Es braucht etwa flächendeckend Impfbusse und -trams.» Die Booster-Kampagne müsse möglichst nah an die Bevölkerung heran. Die Kantone seien nun gefragt: «Sie müssen die Kapazitäten möglichst schnell wieder aufbauen.»

Kritik der Kantone an der Kommunikation des Bundes verstehe sie zwar, so Humbel. Zunächst habe es geheissen, dass nur über 65-Jährige mit mindestens sechs Monaten

seit der letzten Impfung geboostert würden. Nun sei man vielerorts schon mit dieser Kampagne im Rückstand. «Hier zeigt sich: Man hat aus den bisherigen Erfahrungen leider nichts gelernt.» Man denke viel zu wenig in unterschiedlichen Szenarien und Eskalationsstufen, so Humbel: «Stattdessen schauen Bund und Kantone meist nur darauf, was aktuell gilt und werden von neuen Entwicklungen überrascht.»

Weckt Ankündigung falsche Hoffnungen?

Auch GLP-Nationalrat Martin Bäumle kann die Kritik einzelner Kantone am Vorgehen des Bundesrats nachvollziehen: «Auch ich selbst wurde von der verschärften Booster-Ankündigung überrascht.» Der Bundesrat habe deren Vorbereitung lange verschlafen und sei nun wegen Omikron in Panik verfallen.

Die Kantone Zürich und Bern wehren sich denn auch gegen die Vorwürfe (siehe unten). Sie verweisen etwa darauf, dass der Bundesrat die neue Frist überraschend und ohne Absprache angekündigt habe. Dieses Hin und Her zwischen Bund und Kantonen ist für Kommunikationsspezialist Hans Klaus das grösste Problem: «Erst sagen die Kantone, sie müssten auf die angepasste Impf-Empfehlung warten. Dann erlässt der Bund diese, offenbar ohne vorab zu informieren und überfordert die Kantone damit. Das Resultat ist, dass bei vielen Menschen die Hoffnung auf eine Booster-Impfung geweckt wird, diese aber derzeit gar nicht für alle erfüllt werden kann.»

Zürich und Bern wehren sich

Gundekar Giebel, Kommunikationsleiter der Berner Gesundheitsdirektion, weist die Vorwürfe zurück: «Bern wehrt sich überhaupt nicht gegen das Boostern, sondern gegen die Art und Weise, wie der Bundesrat dies angekündigt hat. Das lässt den Kantonen keine Zeit, sich darauf vorzubereiten.» Ausserdem müsse eine solche Aufforderung mit den nötigen Zulassungen und Empfehlungen erfolgen. «Es braucht eine Koordination der Entscheide und Kommunikation aller involvierten Bundesstellen», sagt Giebel. Er fordert ausserdem, dass Swissmedic nun sofort die Zulassung anpasst: «Solange eine Impfung nicht zugelassen ist, bleibt die rechtliche Verantwortung bei den Ärztinnen und Ärzten, und das ist nicht haltbar für mehrere Hunderttausend Dosen.» Auch Patrick Borer, Kommunikationsleiter der Gesundheitsdirektion in Zürich, sagt: «Im Kanton Zürich wurden schweizweit mit Abstand am meisten Impfungen verabreicht und wir haben eine der höchsten Impfquoten des Landes.» In Zürich bestünden über 600 Möglichkeiten, sich impfen und boostern zu lassen. «Täglich verabreichen wir bis zu 15'000 Impfungen,

300'000 Zürcherinnen und Zürcher sind bereits geboostert.» Beide Kantone betonen, dass in Kürze weitere Impfzentren eröffnet würden.

My 20 Minuten

Als Mitglied wirst du Teil der 20-Minuten-Community und profitierst täglich von tollen Benefits und exklusiven Wettbewerben!

[Memberpage](#)

DEINE MEINUNG

Das Thema ist wichtig.



Der Artikel ist informativ.



Der Artikel ist ausgewogen.



157



73

[Fehler gefunden? Jetzt melden.](#)

157 Kommentare

Kommentarfunktion geschlossen



BeniAA

20.12.2021, 12:32

Hört auf besser



84

LOVE IT (68 Lesende)

[Kommentar melden](#)



Dimo19

20.12.2021, 12:25

Alles dicht machen für 1 monat inkl grenzen! Wenn nicht so hört es nie auf zu 100%



97

Kommentar melden

QUATSCH (60 Lesende)



Tomi73

20.12.2021, 12:11

Ich frage mich wenn ich ungeimpfte bin und jetzt nur aber Booster Spritze brauche ich dieberste zwei Impfungen überhaupt?



121

Kommentar melden

LOVE IT (57 Lesende)

Alle Kommentare anzeigen

Artikel zum Thema



NÄCHSTE WENDE IM EINREISE-POKER

Djokovic darf bis am Montag in Melbourne bleiben



CHARTERFLUG

Influencer-Party im Flugzeug artet mit Zigis, Alkohol und Sex aus



DJOKOVICS EINREISE-VERBOT

«Sorry, Mr. Djokovic, abgeschoben» – so reagiert das Netz



DIPLMATISCHER PROTEST

«Sie halten meinen Sohn gefangen» – Djokovic bangt um die Einreise



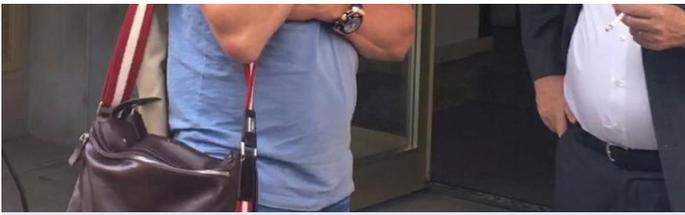
«NACH ZWEI DUNKLEN JAHREN»

Mimi Jäger und Rafael Beutl haben sich getrennt



PIERIN VINCENZ VOR GERICHT

600'000 Franken für private Eskapaden – so wild feierte der Ex-Raiffeisen-Chef



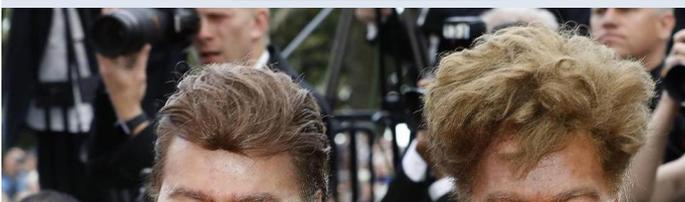
BEHÖRDEN LEHNTEN EINREISE AB
Probleme mit dem Visum – Djokovic steckt am Flughafen in Australien fest



CORONA
Kommt in Österreich bereits der nächste Lockdown?



IN IHRER LUXUS-VILLA
Wie riskant war die angebliche Hausgeburt von Helene Fischer?



KEINE COVID-IMPfung
Bogdanoff-Zwillinge fühlten sich vor ihrem Tod «unverwüstlich»

